



GEV-Exkursion ins Allgäu: Benediktinerabtei Ottobeuren und Südsee-Museum Obergünzburg

Text und Fotos: Dr. Sonja Schierle, GEV

Am Samstag, 22. März 2025 um 8 Uhr stand der Bus für die GEV-Kultur-Tour ins Allgäu bereit. Mit 22 Teilnehmer*innen ging es auf der A 7 über die Ulm und Memmingen zuerst nach Ottobeuren, das berühmt ist für seine Basilika und sein Benediktiner-Kloster. Schon von weitem überragt die eindrucksvolle Barockkirche den Ort, die den Namen „Basilika St. Alexander und Theodor zu Ottobeuren“ trägt.

Das mit ihr verbundene Kloster wurde bereits im Jahr 764 errichtet und im Laufe der Jahrhunderte mehrfach aus- und umgebaut, vor allem nachdem die Anlage in kriegerischen Zeiten wiederholt geplündert und verwüstet wurde. Der Neubau des Klosters im 17. Jh. und die Errichtung der Klosterkirche im Jahr 1737 spiegeln in Struktur und Ausstattung die Barock-Zeit wieder.



Foto: Basilika zu Ottobeuren

In den imposanten Räumen der Kirche empfing uns um 10.30 Uhr Herr Wassermann, um uns mit diesem architektonisch und kunsthistorisch herausragendes Bauwerk vertraut zu machen. Die Kirche ist kreuzförmig angelegt mit einem 89 Meter langen Mittelschiff, das von einem Querschiff gekreuzt wird. Getrennt durch Marmorsäulen verlaufen parallel zum Mittelschiff das östliche und westliche Seitenschiff.

Die Aufmerksamkeit fällt sofort auf die Fresken in den Kuppeln, die die Tiroler Freskantenn Johann Jakob Zeiller und Franz Anton Zeiller angefertigt haben. Auch reiche Stuckarbeiten schmücken den Kirchenräume, darunter unzählbar viele Puttensulpturen.

Zur Einweihung der Kirche und dem 1000-jährigen Bestehen der Abtei gestaltete Franz Anton Zeiller das Jubiläumsfresko, auf dem neben dem Stifterpaar, Kaiser Karl d. Gr., Kaiser Otto I. und Bischöfen auch der Ordensgründer Benedikt zu sehen ist; umgeben von Engeln und Heiligen schwebt er auf einer Wolkenbank.

In der Vierungskuppel schaut man auf ein Fresko, das die Pfingstgeschichte darstellt mit der Wirkung des Heiligen Geistes durch Zungen, die über den Häuptern der Menschen zu sehen sind.

In den Seiten- und Querschiffen befinden sich mehrere Kapellen, die ebenfalls prächtig mit Fresken und Skulpturen ausgestattet sind. Den beiden Kirchenpatronen Alexander und Theodor ist eine Kapelle im östlichen Querschiff gewidmet. Die beiden Märtyrer sind dort zusammen mit dem Heiligen Sebastian zu sehen.



Foto: Fresko „Pflingstwunder“

Die Legende sagt, dass Alexander einer der sieben Söhne der Witwe Felizitas war, die zur Zeit von Marc Aurel in Rom lebten. Als sie sich weigerten sich von ihrem christlichen Glauben loszusagen, drohte ihnen der römische Richter mit dem Tod. Trotz Folterungen hielten sie an ihrem Glauben fest und im Jahr 162 n. Chr. wurde die ganze Familie getötet. Alexander, den die Römer enthaupteten, wird in Ottobeuren als Märtyrer verehrt. Und so findet sich die Darstellung dieser Erzählung in einem der Deckengemälde des Freskenmalers Franz Anton Zeiller.

Auch zu Theodor, dem zweiten Kirchenpatron, gibt es Überlieferungen. Eine erzählt davon, dass Theodor im 3. Jh. n. Chr. ein Soldat des römischen Feldherrn Maximian war und als überzeugter Christ in Ungnade fiel. Als er gezwungen werden sollte, römische Götter zu verehren, weigerte er sich. Daraufhin wurde ihm vorgeworfen, einen Tempel der Römer in Brand gesetzt zu haben und so verbrannte man Theodor bei lebendigem Leib.

Den Chor- und Altarraum beherrscht der imposante Hochaltar, Gewölbefresken, das handgeschnitzte Chorgestühl und zwei Orgeln. Weltweit einzigartig ist in der Basilika Ottobeuren das Ensemble von drei Orgeln. Alle drei waren von Baubeginn geplant, jedoch nur die Dreifaltigkeitsorgel und die Heilig-Geist-Orgel flankieren den Chor. Beide sind noch zu ca. 85% im Original erhalten. 1957 konnte dann doch noch die dritte Orgel, die Marienorgel, auf der rückwärtigen Empore eingebaut werden, gestiftet vom Bundesverband der Deutschen Industrie. Großer Beliebtheit erfreuen sich seit vielen Jahren die Ottobeurer Konzerte, deren guter Ruf weit über die Region hinausreicht.

Als Blickfang erhebt sich im Chor der Hochaltar, der in seiner Gestaltung die Dreifaltigkeit zeigt, ein in der gesamten Kirche immer wieder sichtbares Thema. Vor dem Hochaltar, geradezu im Zentrum der Basilika steht der Kreuzaltar mit dem fast 900 Jahre alten romanischen Kruzifix. Noch heute wird es als Gnadenkreuz verehrt und trägt zur Anziehungskraft der Kirche als Wallfahrtsort bei. In der Vergangenheit profitierte Ottobeuren wirtschaftlich von den Pilgern, doch deren Bedeutung ist am Schwinden.



Foto: Kreuzaltar

Ebenfalls verändert hat sich die Anzahl der mit dem Kloster verbundenen Benediktinermönche, die mit aktuell 14 Mönchen stark rückläufig ist. 1802 lebten hier noch 48 Mönche, denen es trotz der Säkularisation erlaubt war, ihr Klosterleben weiterzuführen. Nur das überwältigend fein gestalteten Holzreliefs und das eindrucksvolle Chorgestühl erinnert an die einst herausragende Bedeutung dieser Klosterkirche. Im Jahr 1926 erhielt die Kirche von Papst Pius XI. dann auch den Ehrentitel Basilica minor.

Ein kurzer Spaziergang über den rechteckig angelegten Marktplatz im Ortszentrum von Ottobeuren führte zum Gasthof zum Mohren, wo in gastlichem Ambiente Allgäuer Spezialitäten gekostet werden konnten.

Um 13 Uhr ging es auch schon weiter Richtung „Südsee“, nach Obergünzburg. Von dort war Karl Nauer Ende des 19. Jh. aufgebrochen, um in der Kaiserlichen Marine eine Ausbildung zu erhalten, die ihn befähigen sollte, eines Tages als Kapitän zur See zu fahren. Von 1903 übernahm der 1874 in Obergünzburg geborene Nauer im Auftrag der Norddeutschen Lloyd das Kommando auf dem Passagierdampfer „Sumatra“ und segelte mit seiner Mannschaft zu den deutschen Kolonien in der Südsee. Dort war er verantwortlich für den Transport von Menschen, Waren und Postsendungen. Als Nauer 1905 den Direktor des Übersee-Museum Bremen während dessen Südsee-Reise traf, regte dieser Karl Nauer an, Gegenstände für ethnologische Museen in Deutschland zu erwerben. So gelangten von Nauer erworbene Objekte in die ethnologischen Museen in Bremen, Leipzig, München und nicht zuletzt in das Linden-Museum Stuttgart. Auch er selbst trug eine private Sammlung von naturkundlichen und ethnologischen Objekten zusammen, die er 1913 seinem Heimatort Obergünzburg stiftet. Dort wurde sie in verschiedenen Räumlichkeiten ausgestellt, bis der Gemeinderat 2002 beschloss, für diese kolonialhistorische Sammlung einen eigenen Museumsneubau zu errichten. Gefördert mit EU-Mitteln konnte 2009 das Südsee-Museum eröffnet werden, dessen Baukosten 1,1 Mio. Euro betragen. Damit haben die 1.450 Alltags- und Kultgegenstände vor allem von den Admiralitätsinseln, Neuirland und von den nördlichen Salomonen sowie 400 Glasplattendias aus der Sammlung Karl Nauers einen attraktiven Präsentationsort gefunden.



Foto: Der Bau für die Südsee-Sammlung reflektiert die traditionelle Farbgestaltung Melanesiens

Umgeben von einem Ensemble denkmalgeschützter Gebäude im Ortszentrum fällt der kubische Bau mit begrünem Flachdach auf. Von hier sieht man die nach Karl Nauer benannte Straße, der 1913 auch Ehrenbürger zum Obergünzburg erhoben wurde. Das Museum, dessen Träger die Gemeinde

Obergünzburg ist, beabsichtigt an die historische Begegnung anzuknüpfen, indem es den Austausch der Bewohner des Allgäus mit der Bevölkerung der Pazifikinseln pflegt. So wurden zur Eröffnung vier Melanesier eingeladen, die in der Dauerausstellung einen traditionellen Wohnraum von der Insel Pentecost/Vanuatu aufbauten. Interkulturelle Begegnung soll dazu beitragen einen kritischen Blick auf die Kolonialgeschichte zu werfen, in der Karl Nauer gewirkt hat. Ein Beitrag dazu ist auch die digitale Präsentation der Sammlungsobjekte auf der Website www.bavarikon.de sowie in die Tok Pisin-Sprache übersetzten Texte zur Sammlungsgeschichte.

In zwei Gruppe führten uns die Ethnologin Frau Dr. Kleinert und ihre Mitarbeiterin Frau Engel durch die Dauerausstellung, die über zwei Stockwerke führt. Doch unsere Reise führt uns zunächst virtuell durch den Erdmittelpunkt auf die andere Seite der Welt nach Papua Neuguinea. In der Ausstellung sehen wir neben dem Wohnraum aus Vanuatu, der 2009 eingerichtet wurde, eindrucksvolle Masken,

Ahnenfiguren, Waffen, Rindenbaststoffe, Flechtarbeiten, Schmuck, Muschelgeld, präparierte Vögel, Korallen und Alltagsgegenstände.



Foto: Bei Begräbniszeremonien getragene Tatanua-Tanzmaske

Ergänzt wird die Präsentation durch Digitalstationen, in denen mit zahlreichen Fotos aus Nauers Bildfundus ein historischer Kontext hergestellt wird. Was auffällt ist das Fehlen von Erklärungstexten. Stattdessen sollen Besucher*innen mit einem Audioguide erkunden, der ihnen die Möglichkeit gibt vertiefende Informationen zu ausgewählten Objekten abzurufen. Dennoch gibt es Texttafeln, deren eher poetische und erzählerische Inhalte eine Atmosphäre ausstrahlen. Doch wir erhielten durch

unsere Führung viele wertvolle Informationen.

Noch 1912 schrieb Nauer, dass wohl nicht alle Stücke für eine Ausstellung geeignet seien. Dabei bezog er sich insbesondere auf eine Skulptur aus Neuirland, die einen hohen Würdenträger darstellt. Nauer war der Meinung, dass seine „Prachtkerle mit ihren außergewöhnlich stark veranlagten Genitalien, den Pfaffen und anderen schmutzig veranlagten Geistern nur unruhige Nächte verursacht hätten“. Die Vogelsammlung hingegen schien ihm für „gute christkatholische Seelen“ unverfänglicher zu sein.

Heute schmunzeln wir über seine Bedenken und so hat der „Prachtkerl“ seinen Platz in der Ausstellung. In dem Südsee-Museum von Obergünzburg befindet sich eine der größten und geschlossensten Südsee-Sammlungen im süddeutschen Raum und die einzige Melanesien-Sammlung Bayerns.



Foto: Androgyne Darstellung eines zeremoniell verehrten Ahnen

Was machte Karl Nauer nachdem Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg alle Kolonien verloren hatte? Er kehrte ins Allgäu zurück, betrieb einen Bauernhof mit Milchvieh, was aber durch die Maul- und Klauen-Seuche zunichte gemacht wurde. Als er 1923 erneut von der Norddeutschen Lloyd angeheuert wurde, konnte er wieder in See stechen, nun bis zu seiner Pensionierung 1932 auf den Südamerika-Linien. Danach baute er sich eine neue Existenz in Argentinien auf, wo er 1962 als wohlhabender Geschäftsmann starb. Es war seiner Heimat immer verbunden und auch heute gibt es

Beziehungen des Museums mit seinen Nachfahren.

Nach diesem eindrucksvollen Besuch der Ausstellung trafen wir uns um 15.30 Uhr bei Kaffee und Kuchen zum Austausch mit Herrn Peter Hübner einem Gründungsmitglied des Fördervereins Südsee-Sammlung und Frau Dr. Kleinert. Heute hat der Verein 110 Mitglieder, deren Engagement eng mit dem Museum verbunden ist. Es werden Vorträge, Konzerte und Feste veranstaltet. Jährlich finden zwei große Feste auf dem Platz statt, der zwischen dem Pfarrhof und dem Südsee-Museum liegt, eines davon in Verbindung mit dem Schützenfest. Dann werden Festzelte errichtet, Bewirtung organisiert und andere Vereine eingeladen. Ein Angebot an Spezialitäten wie Steckerlfisch oder gedrehte Waffeln (Hippen) haben sich als umsatzstarke Angebote bewährt, was nötig ist, um die Vereinskasse aufzufüllen. Eine ständige Herausforderung ist es, jüngere Mitglieder für den Förderverein zu gewinnen.

Großen Wert legt der Förderverein Südsee-Sammlung auf die Vermittlungsarbeit für junge Besucher*innen, da die Kinder auch Erwachsene auf das Museum aufmerksam machen. So gibt es etwa für zweite Schulklassen „das Museum in der Kiste“, die eine Woche lang in der Schule verbleibt und vor Ort erkundet wird. In der Kiste befinden sich viele Gegenstände zum Anfassen und Anregungen für spielerische Aktivitäten. Diese Kiste wird gerne ausgeliehen und ebnet den Weg zum vertiefenden Museumsbesuch. Dann gibt es einen Erlebnisraum, in dem Programme für Kinder veranstaltet werden, die häufig ihre Eltern und Großeltern mitbringen. Sehr beliebt sind Kindergeburtstage. Aus seinem Etat fördert der Verein die Anschaffung etwa von Mitmachangeboten, Hockern und Klappstühlen ebenso wie der Druck von pädagogischen Materialien.

Von Vorteil ist es für das Museum, mit Netzwerken zu kooperieren und passende Internetportale zu nutzen. So gehört das Südsee-Museum etwa zum Netzwerk „Familien Museen Allgäu“, ein Zusammenschluss von 16 Allgäuer Museen. Und selbstverständlich ist der kontinuierliche Kontakt mit der örtlichen Presse sehr wichtig. Durch die Zusammenarbeit mit einer Presse-Volontärin gelang es dem Südsee-Museum eine „Schleppseite“, eine Extra-Zeitungsbeilage, zu veröffentlichen.

Mit der Einladung zum Gegenbesuch in Stuttgart und der Fortsetzung des Gesprächs über das Engagement der Fördervereine brachen wir gegen 16 Uhr auf. Mit dem Bus ging es durch das idyllisch erscheinende Allgäu zurück Richtung Ulm. Aufgrund von Bauarbeiten mit Straßensperrungen fuhr unser Busfahrer Herr Debold über Land und so konnten wir zum Abschluss dieser ausgesprochen wissensreichen Exkursion noch die Frühlingslandschaft der Reutlinger Alb und des Biosphärengebiet Schwäbische Alb genießen. Nach diesem Blick über den weiten Horizont erreichten wir gegen 18.30 Uhr das Linden-Museum. Ein herzlicher Dank geht auch an Frau Sibylle Weißenberger, die sich um alle organisatorischen Belange gekümmert hat.

Dr. Sonja Schierle